



Interview

Thomas Metzinger: „Der menschliche Geist scheint in der Klimakatastrophe seinen Meister gefunden zu haben“

Thomas Metzinger, im Interview mit Theresa Schouwink veröffentlicht am 12. Januar 2023 9 min

Der Blick auf die Prognosen zum Klimawandel verheißt Düsteres. Wie angesichts dieser Situation nicht in Lethargie oder Verzweiflung verfallen? Der Philosoph Thomas Metzinger erläutert, warum wir eine neue „Bewusstseinskultur“ brauchen und Meditation uns bei der Krisenbewältigung helfen könnte.

In Ihrem neuen Buch *Bewusstseinskultur: Spiritualität, intellektuelle Redlichkeit und die planetare Krise* fordern Sie, dass wir uns angesichts der Klimakrise „radikal ehrlich machen“ sollten. Was bedeutet das?

Das bedeutet erstmal, dass wir die Tatsache anerkennen sollten, dass es [im globalen Maßstab schlecht](#) aussieht. Es könnte durchaus sein, dass einzelne Länder wie Schweden oder Dänemark – für Deutschland sieht es momentan nicht so gut aus – ihre Klimaziele erreichen. Andere Nationen mit sehr hohen Emissionen wie die USA, Russland, Saudi-Arabien oder der Iran werden diese Ziele hingegen wohl noch mehrere Jahre verfehlen. Das Bewusstsein der Bevölkerung und der ernsthafte politische Wille fehlen noch weitgehend. Die Fossilindustrie und die Finanzindustrie sabotieren natürlich, so viel sie können. Sie verzögern Veränderungen und verwandeln Politiker in Lobbypuppen. Hinzu kommt die [Trägheit der physikalischen Systeme](#), die viele noch nicht verstehen. Lassen Sie mich diesen Gedanken in einem Bild verdeutlichen: Wäre der Klimawandel ein Auto, in dem wir mit 100 km/h über die Autobahn fahren, dann könnten wir nicht einfach den Schlüssel ziehen, bremsen und wären in Sicherheit. Selbst wenn wir jetzt auskuppeln oder sogar den Motor ausmachen, rollen wir noch Jahrhunderte weiter. Auch wenn wir unsere Emissionen senken würden – und sie steigen, auch in Deutschland sind sie in den letzten beiden Jahren wieder gestiegen –, werden die Folgen noch Jahrhunderte weiterlaufen. Der menschliche Geist scheint in der Klimakatastrophe seinen Meister gefunden zu haben.

Was meinen Sie damit?

So eine Situation kennen wir aus unserer evolutionären Geschichte nicht: eine Katastrophe, die in Zeitlupe verläuft, aber unerbittlich voranschreitet. Die sich am Anfang wie nichts anfühlt und nur rein kognitiv erfassbar ist, sich dann aber möglicherweise [exponentiell](#) entwickelt. Eine Katastrophe, vor der man nicht weglaufen kann, weil die Atmosphäre global ist. Im Buch habe ich erklärt, dass es neben der Trägheit der physikalischen Systeme noch zwei andere Formen von Trägheit gibt, die von Optimisten systematisch unterschätzt werden: Die Trägheit unserer Gesellschaften und ihrer politischen Institutionen und vor allem die Trägheit unseres eigenen Geistes. Um die Auflösung der letzten beiden Formen von Trägheit geht es bei dem Begriff „Bewusstseinskultur“. Eine Sorge ist, dass die Mitglieder der Klimabewegung, in der es so viele gute und wohlmeinende Menschen gibt, emotional ausbrennen, wenn der Klimaschutz weiterhin auf Heuchelei und Zweckoptimismus aufgebaut wird. Die schnell wachsende Zahl von Vorbildern und Aktivisten ist ermutigend, denn wir werden jede Einzelne und jeden Einzelnen für die Schadenbegrenzung und ein intelligentes Katastrophenmanagement dringend brauchen. Aber wie bewahrt man seine Selbstachtung in einer Zeit, in der die Menschheit als Ganze ihre Würde verliert? Das Hauptproblem für die „Freunde der Menschheit“ – so nenne ich sie im Buch – besteht in der zunehmenden Schwierigkeit, gegen die eigene emotionale Erschöpfung anzukämpfen. Es wird immer schwieriger, den Tatsachen ins Angesicht zu sehen. Bald geht es für viele von uns nicht nur um die eigene Würde, sondern um die nackte geistige Gesundheit. Ich sage: Naive, kalkulierte oder rein weltanschauliche Formen von Optimismus versagen als nachhaltige Motivationsquelle früher oder später. Genau deshalb brauchen wir etwas Tieferes. Wir brauchen Ehrlichkeit, auch uns selbst gegenüber, und bestimmte innere Qualitäten, um mit dieser historisch neuen Situation umzugehen.

Ist ein gewisses Maß an Optimismus nicht notwendig, um überhaupt handeln zu können?

Wir alle orientieren uns lieber an Optimisten. Natürlich ist es toll, wenn uns irgendjemand mit leuchtenden Augen sagt: „Wir kriegen das hier hin! In dieser Region werden wir klimaneutral.“ Es kann durchaus passieren, dass das in manchen Ländern tatsächlich gelingt, aber es gibt einen gefährlichen Übergang ins vollständig Wahnhafte. Das Problem entsteht, wenn die globale Realität hereinbricht und der Optimismus sich nicht mehr halten lässt. Das ist alles bekannt aus den sozialen Bewegungen des letzten Jahrhunderts – der Zerfall der Linken in verschiedene „K-Sekten“, der Rückzug ins Private, die Flucht in ein esoterisches Disneyland, in Zynismus oder postmodernes Geschwätz, die Rote-Armee-Fraktion, die Action directe in Frankreich oder die Weathermen in den USA. Kurzfristig ist ein leicht überzogener Optimismus für die Gruppendynamik gut, aber langfristig ist das keine gangbare Strategie. Wir müssen jenseits von Optimismus und Pessimismus gehen, wir müssen den Realismus auf eine neue Ebene heben.

Die zentrale These Ihres Buches ist, dass wir angesichts des Klimawandels eine neue Bewusstseinskultur entwickeln müssen. Was meinen Sie damit?

Die Grundidee ist, dass wir nicht mehr nur, wie in der klassischen Ethik, fragen „Was ist eine gute Handlung?“, sondern fragen „Was sind eigentlich gute Bewusstseinszustände?“. Diese Frage hat sehr viele Aspekte, es geht z. B. auch um unseren Umgang mit psychoaktiven Substanzen, [Künstlicher Intelligenz](#), virtueller Realität und Tierleid. Mit Blick auf den Klimawandel stellen sich spezielle Fragen: Wir wissen schon lange, dass wir aus dem [Wachstumsmodell aussteigen](#) müssen. Ich habe das selbst bereits seit über 20 Jahren gesagt. Der materielle Lebensstandard in den reichen Ländern muss zumindest vorübergehend gesenkt werden und in einer Demokratie ist das fast unmöglich. Niemand will verzichten. Die Frage ist: Könnte es etwas geben, was noch schöner ist, noch interessanter, als reich oder beruflich erfolgreich zu werden? Vielleicht können uns neue Formen der Beschäftigung mit dem eigenen Geist, bestimmte Formen der Meditation, dabei helfen, einfacher zu leben – und glücklicher zu sein. Ich selbst bin immer sehr skeptisch, aber wir müssen dringend einen wesentlich umfassenderen Ansatz entwickeln.

Warum fällt es uns denn überhaupt so schwer, aus dem Wachstumsmodell auszusteigen?

Das von Neid, Gier und aggressivem Dominanzstreben angetriebene Wirtschaftsmodell ist [tief in unserer biologischen Geschichte](#) verwurzelt. Gier, Neid, Dominanzstreben und die Motivation durch Selbsttäuschung waren in der Welt unserer Vorfahren erfolgreiche Überlebensstrategien. Sie haben den Fortpflanzungserfolg erhöht. Die „Wachstumsideologie“ ist sozusagen ein biologisches Grundprinzip, das wir mit den meisten anderen Tieren teilen – und das uns jetzt an den Abgrund geführt hat. Die Evolution hat auch die funktionale Architektur unserer Gehirne und somit die Tiefenstruktur des menschlichen Geistes hervorgebracht. Rationale Bewusstseinskultur bedeutet unter anderem, sich dieser Tatsache zu stellen. Wir müssen dringend herausfinden, wie plastisch unser Geist wirklich ist: Wann öffnen sich im Lauf eines menschlichen Lebens die Zeitfenster, in denen wir tatsächlich eine Veränderung bewirken können? Man kann das mit der Wissenschaft tun, aber eben auch ganz direkt im eigenen Leben. Etwa durch eine etwas ernsthaftere Meditationspraxis, jenseits von McMindfulness, kapitalistischer Selbstoptimierung und Eso-Quatsch. Allerdings kann man seine Gedanken nicht aufmerksam und ohne jede Wertung dabei beobachten, wie sie auftauchen und wieder verschwinden, wenn man nicht bereit ist, sich dann auch auf radikal ehrliche Weise dem zuzuwenden, was man schrittweise zu sehen beginnen wird: die leidvolle Ruhelosigkeit des eigenen Geistes; die eigenen Gewaltfantasien; den Neid und das innere Bedürfnis nach Vergeltung; die Langeweile und die Gekränktheit; das subtile Grundgefühl von existentieller Einsamkeit und Verzweiflung.

Die säkulare Spiritualität, die sie befürworten, hat dezidiert nichts mit Gurus und dogmatischen Glaubenssätzen zu tun. Im Gegenteil: Sie schreiben, dass es sogar eine Verwandtschaft zwischen wissenschaftlich-rationalem Denken und dieser Form der Spiritualität gibt. Worin besteht sie?

Das habe ich in diesem längeren Essay, der in Deutschland schon 2014 erschienen ist, das erste Mal versucht zu zeigen. Das verbindende Element ist vor allem der unbedingte Wille zur Wahrheit und die Ehrlichkeit sich selbst gegenüber. Die wissenschaftliche Methode besteht ja darin, dass es alles hinterfragt wird und auf den Prüfstand kommt. Ich habe unter anderem versucht, das mit der Idee von Poppers Falsifikationismus zu illustrieren: Es geht nicht darum, die eigenen Annahmen zu beweisen, sondern sie zu widerlegen. Man muss sich ganz verletzlich machen – und dann, wenn sich die eigene Hypothese als falsch erweist, berührt man kurz die Wirklichkeit. Vielleicht geschieht das gerade mit der Menschheit als ganzer: Der Moment des Scheiterns ist der Moment, indem man mit der Realität in Kontakt kommt. Ich habe auch damals im Nachwort zum „Ego-Tunnel“ schon gesagt, dass wir uns zunehmend als Mitglieder einer scheiternden Spezies begreifen werden. Eine richtige Meditationspraxis hat dieselbe Radikalität wie die wissenschaftliche Methode. Achtsamkeit wird meistens falsch verstanden, im Sinne von „wir sollen alle ganz lieb und behutsam sein“. Das ist aber nicht gemeint. Das buddhistische Prinzip des „[Sati](#)“ meint eigentlich ein Sich-immer-wieder-Erinnern an die Möglichkeit des reinen Gewahrseins, des urteilsfreien Beobachtens. In dem neuen Buch sage ich auch, dass Rationalität selbst wiederum nur eine besondere Form von Achtsamkeit ist. Rationalität funktioniert nur, wenn man einen Bewusstseinszustand hat, der es ermöglicht, dem Anderen wirklich zuzuhören und ihn zu verstehen.

Gibt es noch weitere Gründe dafür, dass Spiritualität angesichts der Klimakrise hilfreich sein kann?

Sie kann vielleicht dabei helfen, zu sehen, dass man so was wie ein Selbstwertgefühl hat und sich selbst gegenüber loyal sein kann. Sie kann helfen, an einem Verhalten festzuhalten, das man für richtig erachtet – etwa vegan zu leben oder auf effektive Weise zu spenden –, auch wenn es global gesehen fast nichts gegen den Klimawandel ausrichtet. Es geht darum, das Gute zu tun, einfach weil es das Gute ist. Und zwar, weil man sich selbst als moralisches Subjekt achtet und sich nicht nur als utilitaristische Ego-Maschine sieht. Es gibt ja bereits die Leute, die sagen: „Ich fliege jetzt erst recht“. Angesichts der sich anbahnenden Katastrophe müssen wir lernen, weiterhin das Richtige zu tun, einfach weil es das Richtige ist, ohne auf das Erzielen positiver Ergebnisse fixiert zu sein. Bewusstseinskultur muss mehr mündige und kritische Bürger entstehen lassen – nicht weniger. Es geht selbstverständlich nicht darum, dass man sich in seine private Inselwelt mit ein bisschen Eso-Meditation zurückzieht.

Denn das wäre ja der naheliegende Vorwurf gegenüber Ihren Ausführungen: dass Meditation eigentlich nur ein narzisstisches Selbstoptimierungsprojekt ist und angesichts des Klimawandels nicht weiterhilft.

Ja. Die Leute aus meiner Generation, also die Altlinken, mit denen ich aufgewachsen bin, werden natürlich reflexhaft sagen: „Was du beschreibst, das ist der Rückzug ins Private.“ Und: „Das ist unpolitisch.“ Das ist aber gerade nicht gemeint. Eine säkulare Spiritualität, wie ich sie skizziert habe, muss in unserer Situation eminent politisch sein. Wenn sie den Leuten nicht hilft, ihre politische Aktivität weiterhin aufrecht zu erhalten, dann stimmt etwas nicht. Man könnte auch gute und schlechte Formen des Meditierens anhand dieses Kriteriums unterscheiden. Eine gute Form wäre eine, die es einem ermöglicht, zu sagen: „Ich glaube, das geht auf globaler Ebene schief, aber an mir soll's nicht gelegen haben. Ich werde so viel tun, wie ich kann.“ Dafür braucht man eine Kraftquelle. Und eine säkulare Meditationspraxis könnte hier einen Beitrag leisten. Das ist aber längst nicht alles, worauf es ankommt – in dem Buch steht noch wesentlich mehr.

Ihr Buch endet damit, dass Sie sagen, wir müssten vielleicht lernen, „in Würde zu scheitern“. Was meinen Sie damit?

Die Frage ist eben, ob es eine Möglichkeit gibt, in einer Phase des globalen Scheiterns ein gutes Leben zu führen. Wie bewahrt man seine eigene Selbstachtung in einer historischen Epoche, in der die Menschheit als Ganze ihre Würde verliert? Im Grunde ist das ein klassisches philosophisches Projekt. Viele von uns spüren bereits, dass wir uns in einer neuen geschichtlichen Periode befinden: Wenn es um die Klimakatastrophe geht, ist es intellektuell nicht mehr redlich,

geworfen worden sind. Und ich fürchte, wir brauchen eine solche Haltung auch jetzt. Wir müssen deshalb dringend zusammen darüber nachdenken, was genau das alles bedeutet. •

Thomas Metzinger arbeitet als Philosoph an der Schnittstelle zwischen Philosophie des Geistes und kognitiver Neurowissenschaft, wo er sich mit den ethischen, anthropologischen und soziokulturellen Konsequenzen des Fortschritts in den Neurowissenschaften und der Künstlichen Intelligenz auseinandersetzt. Sein Buch „Bewusstseinskultur: Spiritualität, intellektuelle Redlichkeit und die planetare Krise“ ist kürzlich bei Piper erschienen.



Anzeige

WEITERE ARTIKEL

[Zur Startseite](#) / [Artikel](#) / Thomas Metzinger: „Der menschliche Geist scheint in der Klimakatastrophe seinen Meister gefunden zu haben“

philosophie
Magazin

Soziale Netzwerke

[Facebook](#)

[Twitter](#)

[Instagram](#)

[RSS](#)

Rechtliches

[Werbung](#)

[Impressum](#)

[Datenschutzerklärung](#)

Philosophie Magazin

[Über uns](#)

[Unsere App](#)

[PhiloMag+ Hilfe](#)

Abonnieren >